

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

140 (30.11.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899442](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899442)

Machrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch
auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag,
vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten.
Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter
Nachschuß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. X 37: 493. Druck und Verlag: G. Jitz, Elsfleth
Hauptverteilung: Hans Jitz, Elsfleth, Grundpresse: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm
Breite 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließfach 17

Nr. 140

Elsfleth, Dienstag, den 30. November

1937

Neubau der Wehrtechnischen Fakultät

Die Neugestaltung Berlins

Ewige Hauptstadt des deutschen Volksreiches

Am der Zeiselschneise in der Berliner Grunewald wurde auf dem dort vorgezeichneten Gelände durch den Führer und Reichsführer Adolf Hitler die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule Berlin vollzogen. Der Festakt wurde auf alle deutschen Reichsteile übertragen. Bei der Grundsteinlegung gab der Führer nach einer Ansprache des Deputierten der Fakultät, Generals Veder, und des Reichsministers Jitz das Signal zum Arbeitsbeginn des ersten Bauabschnitts zu der von ihm angeordneten Umgestaltung der Reichshauptstadt. Als Zeichen deutschen Fortschritts und deutscher Wehrkraft soll dieser Bau höchsten Geschlechtern ein Mahnmal zur Einigkeit für alle Zeiten sein.

Auf dem Baugelände, auf dem von hohen Masten der Partei und ihrer Gliederungen in 26 Markschloß die Falkenflugpläne wehen, waren 25 000 Angehörige aufmarschiert. Vor den Tribünen marschierten mit klingendem Spiel und drohenden Trommeln die Ehrenformationen der SA-Wachstandarte Feldherrnhalle auf, 5000 Ehrenmänner aus allen Kreisen der Bevölkerung, Spitzen der Behörden und Parteidienststellen, der Wehrmacht, führende Männer der Wissenschaft und Wirtschaft, darunter sämtliche Rektoren aller deutschen Hochschulen, hatten sich eingefunden. Am der Spitze der Ehrenmäße lag man Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsriegsminister Generalmarschall von Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Jitz auf, fast sämtliche Staatssekretäre des Reiches, General der Polizei Daluege, Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Eppert und viele andere mehr.

Zwölftel Begrüßung des Führers

Unmittelbar neben der Baustelle marschierten kurz vor der Ankunft Adolf Hitlers je eine Ehrenkompanie der Wehrstandarte Adolf Hitler und des Berliner Wachregiments mit Musikkorps und Truppenfahne auf. Als der Führer am Festplatz eintraf, erlangte der Präzidentmarsch, Größendritt Adolf Hitler die Front der beiden Ehrenkompanien ab. Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Jitz, sowie der Leiter der Wehrtechnischen Fakultät, General der Artillerie Professor Dr. Veder, und der Generalbaupfleger für die Reichshauptstadt, Professor Albert Speer, begrüßten den Führer am Rande des Bauplatzes und geleiteten ihn vor den Tribünen entlang unter dem Jubel der Zehntausende zum Grundsteinopium.

Zunächst sprach der Leiter der Wehrtechnischen Fakultät, General Veder, nach einem Rückblick auf die Geschichte der Wehrtechnischen Fakultät sagte er u. a.:

Daß heute der Führer selbst den Grundstein für die Neuanlagen legt, gibt unseren Arbeiten einen ganz besonderen Auftrieb. Kommt doch damit die so hehrsehnte warme Anerkennung für die wehrtechnische Arbeit auf der einen Seite und darüber hinaus für das technische Schaffen im ganzen gesehen, durch die höchste Stelle des Reiches im Ausdruck! Diese Anerkennung erfüllt uns mit warmem Dank. Sie verpflichtet aber auch alle, die an dieser Stelle tätig sind, arbeiten werden, sich mit äußerster Kraft einzusetzen für die Erreichung der hohen Ziele, die uns das große Geschick der Neubauten und das noch größere Geschick der Grundsteinlegung durch den Führer letzten Endes aufzeigt. Ich glaube, daß uns in diesem Ringen um höchste Arbeitsleistung in wehrtechnischer Forschung und wehrtechnischer Lehre eines fähig wie auch auf allen anderen Gebieten des deutschen Aufbaues: Unsere glühende Liebe zum Führer und zum deutschen Volk.

Wende im deutschen Hochschulwesen

Reichsminister Jitz führte u. a. aus: Nachdem der Führer dem deutschen Volk seine Wehrhoheit wieder gegeben hatte und durch das von der Reichsregierung erlassene Wehrgesetz der Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht und die allgemeine Wehrpflicht beschlossen war, erhielt die Fakultät den Namen, der ihren wirklichen Aufgaben entspricht: Wehrtechnische Fakultät.

Wenn wir heute damit beginnen, der Wehrtechnischen Fakultät auf diesem weiten Feld vor den Toren Berlins ein Haus zu errichten, so heißt das, daß die Technische Hochschule mit ihren Einrichtungen und die Berliner Universität mit ihren Einrichtungen folgen werden, daß hier die Technische Hochschule und Universität eine neue Seite finden sollen. Damit wird die heutige Grundsteinlegung der Wehrwissenschaftlichen Fakultät nach dem Willen des Führers eine geschichtliche Wende für die Entwicklung des gesamten deutschen Hochschulwesens bedeuten.

Und so zeichnen sich die Umrisse der neuen Hochschulstadt vor unserem geistigen Auge ab. Daß aber auch die Möglichkeit auf, daß in weiterer Entwicklung die Technische Hochschule und die Universität, die durch die geistlichen Notwendigkeiten auseinandergeführt waren

zu einer neuen Universalen Hochschule sich wieder zusammenzuschließen.

Mein Führer! Sie haben für das deutsche Volk eine neue Zeit heraufgeführt. Sie haben all unserm Schaffen einen neuen Sinn gegeben. Auch die deutsche Hochschule ist seit der Wadtergreifung und mit dem Aufbruch des jungen Geschlechtes sogar schon in den Jahren des Kampfes durch Sie in einen tiefen Umwandlungsprozess hineingeführt worden, der von späteren Generationen noch größer gesehen werden wird, als wir es heute können. Sie werden auch mit der Großartigkeit Ihres Planes, wenn er erst voll ans Licht treten wird, den Geist des jungen Deutschland hochhalten zu neuer Tat.

Berleitung der Urkunde

Anschließend verlas Reichsminister Jitz den Wortlaut der Urkunde über die Grundsteinlegung zum Bau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule Berlin. In ihr heißt es u. a.: Den Grundstein legte heute am 27. November im fünften Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution, im neunzehnhundertundfünfunddreißigsten Jahre christlicher Zeitrechnung, der Führer und Reichsführer Adolf Hitler. Möge diese neue Stätte der Wissenschaft für immer die Verbindung herstellen zwischen deutschem Fortschrittsgeist und deutscher Wehrkraft, damit das deutsche Volk gesichert gegen jeden Feind in Frieden seiner geschichtlichen Sendung leben kann.

Der Führer legt den Grundstein

Die feierliche Stunde sollte jetzt ihren Höhepunkt erreichen. Das alte Kampfbild „Volk ans Gewehr“ hang auf. Mauermeister, Gelle und Bohrer im Braunschweig nahmen jetzt nach altem Brauch die Vorbereitungen zur Grundsteinlegung vor. Dann trat der Führer vor den mächtigen, auf einem hohen Sockel ruhenden Block, um die Grundsteinlegung zu vollziehen. Bevor Adolf Hitler diese symbolische Handlung erfüllte, verknüpfte er in einer kurzen Ansprache die gewaltigen Bauaufgaben der Reichshauptstadt:

Mit dem heutigen Tage beginnt in Berlin eine Periode baulicher Neugestaltung, die das Bild und — wie ich überzeugt bin — auch den Charakter dieser Stadt auf das tiefste verändern wird.

Die ehemalige Residenz Hohenzollernscher Fürsten, Könige und Kaiser soll nunmehr zur ewigen Hauptstadt des ersten deutschen Reiches werden. In ihr wird für alle Zukunft jene Welt bestehen sein, die einen großen Sphäriten zu der eckentumreichsten Feststellung führte, daß es kein das Unglück der Deutschen gewesen ist, wohl Hauptstadt, aber niemals eine wahre Hauptstadt besitzen zu haben. Denn eine wirkliche dauernde staatliche Gestalt einer volligen Gemeinschaft erreicht uns nach aller Einnahme und nach allen geschichtlichen Erfahrungen nur dann denkbar, wenn die Einführung einer solchen Gemeinschaft auch durch ihren unbedingtesten führenden Mittelpunkt befißt.

Es sind daher nicht wenige der großen vergangenen Staatenbildungen verbunden gewesen nicht nur mit der Geburt, sondern sogar mit dem Namen ihrer Hauptstadt.

Die Meinung aber, daß der Verfall dieser Staaten bedingt gewesen sei durch die Ausbildung dieser ihrer dominierenden Hauptstädte als Organisationsmittelpunkt des gesamten Lebens, beruht auf einem Irrtum. Denn gerade die antiken Staaten sind nicht an ihren Städten zugrunde gegangen, sondern die antiken Städte gingen zugrunde an der Verfallung und Misachtung der sie bindenden und damit tragenden Blutgefäße.

So verfiel das römische Reich nicht wegen Rom, denn ohne Rom als Stadt hätte es nie ein römisches Reich gegeben! Der natürlichste Weg der meisten großen Staatenbildungen beginnt in seinem Ausgang fast immer von einem ersten Kristallisationspunkt des politischen und späteren kulturellen Lebens, der dann sehr oft als Hauptstadt dem ganzen Staat seinen Namen verleiht!

So wie aber das Deutsche Reich das späte Ergebnis eines wechselvollen Ringens verschiedener deutscher Stämme und Staaten nach einer staatlich-politischen Einheit unseres Volkes ist, so steht dieser nunmehr endlich erreichten Staatsgründung gerade deshalb die natürliche übertragende machtpolitische Zentrale. Denn wir wollen für die Bedeutung einer solchen Hauptstadt nicht so sehr die Zahl ihrer Einwohner als vielmehr die Größe und den Umfang ihres Gesamtbildes und damit ihres Gesamtgebietes ansehen. Der Einwohner nach ist Berlin mit 4 1/2 Millionen Menschen ohne weiteres die Hauptstadt des Reiches. Sie ist es aber nicht, wenn wir darüber hinaus das Gewicht ihrer kulturellen und monumentalen Bedeutung und Gestaltung in Vergleich legen zu den ähnlichen Werken anderer deutscher Städte.

Würdiger Ausbau Berlins beginnt

Es ist daher mein unabhängiger Wille und Entschluß, Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Anlagen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein.

Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werte nicht bemessen werden nach den Bedürfnissen der Jahre 1937, 38, 39 oder 40, sondern sie soll gegeben sein durch die Erkenntnis, daß es unsere Aufgabe ist, einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihr liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige tausendjährige Stadt zu bauen.

Wir entscheiden daher die in den kommenden 20 Jahren zu diesem Zweck in Berlin zu leistende Arbeit betruht der Kritik der Gegenwart und unterwerfen sie dafür der Vereinfachung

jener Generationen, die einst nach uns kommen werden. Wie immer dieses Urteil aber auch ausfallen wird, eine Rechtfertigung soll man uns dann nicht verjagen können: Wir haben auch bei dieser Arbeit nicht an uns gedacht, sondern an jene, die nach uns kommen.

In dieser heiligen Ueberzeugung lege ich nun den Grundstein zur Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule in Berlin als dem ersten Bauwerk, das im Volkstum dieser Pläne entsteht. Es soll ein Denkmal werden der deutschen Kultur, des deutschen Wissens und der deutschen Kraft.

Mit drei wichtigen Sammerschlägen nahm dann der Führer die Grundsteinlegung des ersten Bauwerkes vor, das die neue bauliche Entwicklung Berlins einleitet. Der Ruf „Es lebe Deutschlands großer Baumeister! Adolf Hitler Sieg-Heil!“ fand ein vielstimmiges Echo und gab dieser geschichtlichen Stunde einen schönen Abschluß. Ueber das weite Feld hallten die Lieber der Nation. Als der Führer die Wehrstätte verließ, empfing ihn noch einmal die laute Freude und Dankbarkeit der Berliner Bevölkerung.

Repräsentativer Eingang Berlins im Westen

Die Städtebauliche Umgestaltung des südlich der großen Ost-West-Achse Berlins gelegenen Geländekomplexes an der Heerstraße hat mit der Grundsteinlegung durch den Führer begonnen. Das neue Gebäude der Wehrtechnischen Fakultät, das einen repräsentativen Mittelbau in der nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Die beiden Eckbauten, die einen weiten Hof ardenartig umschließen sollen, werden außerdem durch eine Reihe von Sonderbauten für Maschinenhallen und Laboratoriumsräume ergänzt werden. Das ganze Gebäude soll in lockerer, architektonischer Gliederung sich dem Grunewald-Gelände harmonisch anpassen. Als über das Gelände hinausreichende Maßzahlen werden sich auf den beiden Eckbauten vier je 30 Meter hohe Ecktürme erheben, und nach den Plänen des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, Professor Albert Speer, soll der an der Nordseite der Baustelle befindliche Eckbau bereits im Sommer 1940, nach zweijähriger Bauzeit, mit den dazugehörigen Laboratorien fertig dastehen.

Auch der Verkehr an der Heerstraße und im Grunewald wird nach den vorliegenden Plänen grundlegend verbessert werden. Außer einer Verlängerung der U-Bahn-Linie über den Adolf-Hitler-Platz hinaus bis zum Stößensee ist der Bau einer den Berliner Westen umschließenden Ringstraße geplant, die, etwa dem Zuge der S-Bahn folgend, die Heerstraße überquert und das neue Hochschulgelände der Wehrtechnischen Fakultät mit den Städten der Wissenschaft in Dabem verbindet.

Im Westen der Reichshauptstadt ist also der erste Schritt zur Schaffung eines repräsentativen Eingangs getan worden.

Eröffnung der Reichsapothekerkammer

Ministerialdirektor Dr. Gilt über die Bedeutung der Landesgesetzgebung.

Anlaßlich der Eröffnung der „Reichsapothekerkammer“ hielt in Freiburg (Baden) Ministerialdirektor Dr. Gilt, der Leiter der Abteilung Volksgefundheit im Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern, in Vertretung des Reichsministers Dr. Jitz eine Ansprache, in der er der neu errichteten Kammer die Grüße und Wünsche der Reichsregierung überbrachte.

In seiner Ansprache ging Dr. Gilt auf die grundsätzliche Bedeutung der Städte- und Berufsammern und auf die Ausgestaltung der Landesgesetzgebung auf dem Gebiete des Gesundheitswesens ein. Jeder Staat hat sich auf seine eigenen Berufsanfragen zu befähigen, dafür wird ihm staatlicherseits ausreichender Berufsschutz zugesichert.

Nicht nur auf dem Gebiete des allgemeinen Wirtschaftslebens, sondern auch auf dem Gebiete des Gesundheitswesens hat der nationalsozialistische Staat die Landesgesetzgebung mit besonderer Sorgfalt behandelt. Die „Reichsapothekerkammer“ hat in analoger Weise wie die Reichsbärztes- und Reichs-Pharmazeutischen Kammer die Wahrung der Ehre des Standes und seiner Angehörigen zu sorgen, die Förderung des Wohlstandes der Standesangehörigen, ihre einheitliche Erziehung und Auszubildung im Auge zu behalten, sich die Fortschritte der pharmazeutischen Wissenschaft und Forschung angelegen sein zu lassen. Von der jetzt zum ersten Male vor die breite Öffentlichkeit tretenden gesetzlichen Landesorganisation der deutschen Apotheker, der Reichsapothekerkammer, erwartet der Staat, daß sie sich nicht als Selbstzweck aufstellt, sondern nur als Mittel zu dem Zweck, den deutschen Apothekern in bester Weise zu befähigen, an seiner Stelle an der Gesundheitspflege des deutschen Volkes mitzuwirken.

Des Führers Ziel:

Ein Deutschland der Größe

Görings Appell zur Mitarbeit

In seiner großen Rede in der Reichshalle in Hamburg richtete Ministerpräsident Generaloberst Göring einen eindringlichen Appell an seine Führer, vollen Vertrauen an den Aufgaben des Vierjahresplans mitzuarbeiten...

Generaloberst Göring betonte zunächst noch einmal die Bedeutung Hamburgs als des größten Zentrums der deutschen Wirtschaft...

Und dann das Wichtigste: Ein Volk kann einen Krieg verlieren, der Gegner kann ein Volk zwingen, im Materiellen abzurufen. Aber erst da, wo der Mensch selbst, wo ein Volk geistig und moralisch abruft, wird es zum Untergang verdammt...

Heute ist es nicht mehr möglich, über Deutschland zur Tagesordnung überzugehen. Wo einst das zerriffene, ihm Schmach liegende Deutschland zu finden war, da steht heute wieder eine Großmacht...

Anderer Völker haben begriffen, was es heißt und wie gut es sein kann, Deutschland zum Freunde zu haben. Wir freuen uns darüber, daß Deutschland zum Freunde geworden hat...

Wenn wir heute sagen: „Deutschland ist gleichberechtigt“, dann meinen wir das ernst. Wir verstehen darunter, daß wir die gleichen Rechte haben wie alle Völker...

Unabhängig nach jeder Richtung

Auf die Frage nach dem Sinn des ersten Vierjahresplans mußte man, so sagte Generaloberst Göring antworten: „Die Rettung Deutschlands! Und sie ist gesichert.“

Der Ministerpräsident fuhr fort: Nachdem nun dieser erste Vierjahresplan von der Vorbereitung ist, haben wir zum zweiten, zum neuen Vierjahresplan aufzulegen...

Wir wollen uns wirtschaftlich nicht isolieren, und wenn wir den Vierjahresplan durchführen, so wollen wir trotzdem am Außenhandel, am Weltverkehr, an der Weltwirtschaft mitmachen...

Alles bis ins Letzte erprobt

Es ist etwas Gewaltiges um die Sicherheit in eigenen Noth- und Verhoffen! Gewaltiges wird geleistet. Alles das ist letzten Endes umsonst gewesen, wenn nicht das Volk, wenn nicht jeder einzelne, der hier sitzt, mithilt...

Bei unseren deutschen Noth- und Verhoffen handelt es sich nicht um Erbsitz, wie wir es heute noch zu sein lassen. Die Anzüge und Kleider aus deutscher Zellwolle, zu deren Gebrauch ich auffordere, sind nicht mit jenen „wunderbaren“ Kriegsanhängen zu vergleichen...

Wir wünschen durch niemand und nichts in Deutschland selbst daran gehindert zu werden, das zu tun, was wir für notwendig halten. Denn wir denken nicht daran, uns mit der Verlage abzugeben, sondern sind selbstverständlich übergegangen...

Wenn ich heute sage, wie da und dort eine Hausfrau jagend ein Paket Lebensmittel zurückgibt, weil auf der Delikatessenliste diese Hausfrau unsere Jünger Arbeit...

Wenn ich heute sage, wie da und dort eine Hausfrau jagend ein Paket Lebensmittel zurückgibt, weil auf der Delikatessenliste diese Hausfrau unsere Jünger Arbeit...

Es ist zwecklos, wenn einzelne immer wieder ihren Standpunkt in den Vordergrund schieben wollen. Erfahrungen etwa viele: Gehst du arbeiten heute mehr in Deutschland, aber trotzdem verdienst du nicht genug...

Die Hausfrau Hüterin des Brotes

An der Spitze, über allem steht die Sicherung der Ernährung. Hier möchte ich auch heute wieder meinen Appell an Sie alle richten: Denkt daran, wie heilig dieses Brot ist...

Was ich brauche, ist Vertrauen. Dieses Vertrauen darf nicht erschüttert werden. Es ist die erste Voraussetzung, es ist Endes wohl Gott nicht die öffentliche Meinung des Auslandes, die uns irgendwie zu scheren braucht...

Meine lieben Volksgenossen, darum lassen wir das Ausland lügen und spotten. Aber bleiben wir in unserem eigenen Volk faul...

Wenn auch jeder sein gerechtes Maß an Sorgen hat, so muß er eingestehen, daß es heute viel besser und viel schöner in Deutschland geworden ist, als früher. Wenn ihr eure Sorgen überdenkt, dann denkt auch einmal daran, welche Sorgen nun erst der Führer er haben muß...

Der Weg ist richtig

Darum wiederhole ich immer wieder: wenn der einzelne mal schwach wird, so sehe er doch auf die gigantische Arbeit, die dieser Mann vollbringt, der nie müßig wird. Und vor allen Dingen sehe auf die unendliche Güte dieses Menschen...

Wohlfühler hat dieses neue Reich geformt. Es ist vielleicht vieles schwerer zu tragen, manches noch schwerer zu ertragen; aber unüberwindlich wird für dieses Volk nichts sein, wenn es den Willen hat, mit dem Führer die Schwierigkeiten zu überwinden...

Wohlfühler hat dieses neue Reich geformt. Es ist vielleicht vieles schwerer zu tragen, manches noch schwerer zu ertragen; aber unüberwindlich wird für dieses Volk nichts sein, wenn es den Willen hat, mit dem Führer die Schwierigkeiten zu überwinden...

Kunstschöpfung und Kunstführung

Dr. Goebbels vor dem Reichskulturtag

Im Senatssaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda trat im Anschluß an die Jahrestagung der Reichskulturtag...

Nach einer eingehenden Aussprache über die augenblicklich im Vordergrund des Kunstlebens stehenden

Fragen „Kunstschöpfung“ und „Entartete Kunst“ machte der Präsident der Reichskulturtag, Reichsminister Dr. Goebbels, grundsätzliche Ausführungen über allgemeine Kulturprobleme...

Weiter ging der Minister auf den großen Erfolg des letzten Jahres auf allen Gebieten der Kultur und Kunst, besonders bei Bühne und Film, ein. Die großen technischen Errungenschaften unseres Zeitalters würden noch ungeahnte Möglichkeiten bieten...

Der Präsident der Reichskulturtag, Reichsminister Dr. Goebbels, gab als Abschluß der diesjährigen Tagung der Reichskulturtag und des Reichskulturtag in den Festräumen des Schinkelbaus am Wilhelmplatz einen Empfang an die deutschen Kulturtag...

Eindrucksvoller Erfolg in Paris

15 Große Preise für deutsche Kunst

Die deutsche bildende Kunst, die auf der Weltausstellung Paris 1937 zum ersten Male seit der nationalsozialistischen Machtergreifung repräsentativ vor einem Weltforum im Ausland in Erscheinung trat...

Das Preisgericht der Weltausstellung hat nicht weniger als fünfzigmal seine höchste Auszeichnung, den Grand Prix, für deutsche Kunstwerke verliehen. Außerdem wurden deutschen bildenden Künstlern 10 Ehren diplome, 19 Goldmedaillen und 18 Silbermedaillen zugeprochen.

Einem Grand Prix erhielt vor allem der Erbauer des prachtvollen Deutschen Pavillons selbst, Architekt Prof. Speer, für seine wahrhaft geniale und großartige Kunstschöpfung am Ufer der Seine...

Innerhalb der gesamten deutschen Beteiligung an der Weltausstellung Paris 1937 konnte somit die bildende Kunst mit mehr als 6 v. H. aller an Deutschland verliehenen Grand Prix eine achtunggebietende Stellung als Repräsentant deutscher Schaffenskraft erringen. Die Preisverleihungen eines internationalen Preisgerichtes bildende Künstler unserer Zeit, die im Sinne nationalsozialistischer Kunstforderungen schafften...

Das vermehrte polnische Verkehrsflugzeug aufgefunden. Das seit fünf Tagen vermehrte Verkehrsflugzeug der polnischen Gesellschaft Lot wurde von einer Suchkommission verschluckt aufgefunden...



Sinnend blühte Olga Willnoff vor sich hin. Ihre fest zusammengeschlossenen Lippen verrieten, daß ein eigenartiger Gedanke sie beschäftigte. Doch kühl und beherrscht wie sie war, wußte sie ihn wohl zu verbergen...

höllichem Lächeln über Olga sprunghaftes Wesen entgegenkam. Jannas sicheres, ruhiges Auftreten bildete zu ihr einen wohltuenden Kontrast. Doch eben, als die Tanzkapelle von neuem begonnen hatte zu spielen, schien auch die stille fast in sich gekehrte Janna plötzlich in eine heftige Erregung veretzt.

lungsexpedition war vergeblich gewesen. Und doch hatte sie lange noch immer gehofft, lange. Aber zuletzt hatte niemand mehr an seine Rückkehr glauben können. Und dann hatte sie, müde und verzweifelt, zuletzt Raff Rammett ihr Wort gegeben, der in der schweren Krankheit des Vaters geholfen, sie alle vor dem Ruin bewahrt hatte...

Im roten Saal des „Café Central“ tanzten fünf, sechs Paare. Einschmeichelnde Musik erkante, während Janna und Olga den mittelgroßen, geschmackvoll dekorierten Raum betraten.

Verloren wuschelte Janna die aufsteigenden Tränen von ihren Wangen. Zu sehr überwältigte die Erinnerung sie. Wie sie und Gerhard Abschied genommen, wie sie auf ihn gewartet hatte! Wie dann plötzlich die Nachrichten über ihn ausblieben. Wie man endlich die Schreckensbotschaft brachte, er sei vermisst, mit dem Flugzeug abgestürzt in den jüdischen Wäldern des Amazonas...

Gerhard Brand war zurückgekommen, war nach unsäglichen Mühen und Qualen dem brasilianischen Urwald entronnen! Sie, Olga Willnoff, war eine der ersten gewesen, die ihn durch einen glücklichen Zufall gesehen hatte! Im Hamburger Hafen war es gewesen, vor Tagen schon! Voller Ungeduld hatte Gerhard sie sofort nach Janna gefragt...

Im Scheinwerfer der Wirtschaft

Was Ding will Weile haben

Die in London und Washington gemachten Ankündigungen betreffs bevorstehender Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und Amerika sind der erste sichtbare Erfolg der seit Jahren hinter den Kulissen geführten Vorgeplärre über die Möglichkeiten der sich handelspolitisch für beide Länder bieten. Ein Grund genommen sind beide Staaten gewillt, zu einem Abschluß zu kommen. Englands Interesse wurde am besten in dem Ende vorigen Jahres unternommenen Besuch des britischen Handelsministers Runciman in Amerika verdeutlicht und Moorefields wachsende Ungeduld, die namentlich in den letzten Monaten in einer Reihe von Rückfragen in London erkenntlich wurde, sprach ebenfalls für den Wunsch nach einem Handelsvertrag. Wenn es derartig langer Vorbereitungen bedürfte und auch jetzt noch bedarf, um dieses Vertragswerk einzuleiten, so liegt das nicht nur an den Schwierigkeiten, die sich auf wirtschaftlichem Gebiete ergeben. Ein besonders schwieriges Problem bildet hierbei die Währungsfrage. Es liegt auf der Hand, daß eine Verständigung über die gegenwärtigen Zollsetzungen, die im Handelsabkommen angekreidelt werden, nur dann Wert haben, wenn eine gewisse Stabilität der Währungsverhältnisse beider Länder gegeben ist. Nachdem im Herbst vorigen Jahres die Vereinbarungen Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten sich verpflichtet haben, keine Währungsmaßnahmen zur Erlangung handelspolitischer Vorteile vorzunehmen, war vielleicht zunächst ein Weg gefunden, die währungsrechtlichen Schwierigkeiten ohne offizielle Erklärungen zu beseitigen. Inzwischen sind jedoch die im Laufe dieses Jahres wiederholt besprochenen Währungsvereinbarungen die Währungsvereinbarungen zwischen den genannten drei Ländern doch oft in einem etwas fragwürdigen Licht erscheinen lassen. Noch bestehend unüberwindlicher ist die Frage der englischen Kriegsschulden, die ebenfalls vor Abschluß eines Handelsvertrages geklärt werden muß, da Washington immer wieder erklärt hat, daß es nicht ohne Handelsverträge abschließen könnte, bis die Kriegsschulden beseitigt sei. Wenn sich in der Zeit in der Zwischenzeit noch größeres Verständnis in Amerika für die Zusammenhänge in der Kriegsschuldenfrage durchgesetzt hat, und die USA. angeblich geneigt sind, England vorzuschlagen, die auf über 900 Millionen Pfund angelegene Kriegsschuld in kleinen Teilzahlungen während der nächsten fünf Jahre abzutragen, so muß doch am Ende eine endgültige und klare Vereinbarung auch dieser Frage handelsvertraglich besprochenen vorausgehen. Die Schwierigkeiten, die sich auf wirtschaftlichem Gebiete ergeben, entspringen, aus der Bindung Englands an die Dominions durch den Vertrag von Ottawa. Diese räumt Mutterland und Kolonien gegenseitige Zugeständnisse ein, die keinem dritten Land zugute kommen. Da Amerika in der Hauptsache Zollrückstellungen für Getreide, Schinken, Eier, Obst und Holz ermarktet — alles Gegenstände, die England bisher aus seinen Dominions bezog — begreift man den Widerstand der Dominions gegen das künftige englisch-amerikanische Vertragswerk. Engländer setzen sich daher vorgeschrieben worden, daß gleichzeitig einige Sonderverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und den interessierten Dominions, wie der Linie Kanada und Australien, eingeleitet werden. Diese sind höchstwahrscheinlich bei all diesen Verhandlungen eine Art von Dreiecksverträgen herauskommen, bei denen jeder der Beteiligten Zugeständnisse machen muß. Die amerikanischen Wünsche, mehr Zertifikate und Notizen in USA. künftig abzugeben, haben sich wieder mit denen der genannten amerikanischen Industrien im Allgemeinen, so weit sie den härtesten Vorbehalt darstellen, der zur Auflockerung der Weltwirtschaft in der Nachkriegszeit unternommen wurde. Und wenn es lange dauert, bis Erfolge sichtbar werden, trösten wir uns — „gut Ding will Weile haben“.

Verblühter Glanz

Die Pariser Weltausstellung hat, das laur heute ohne Liebertreue offen sagen, keineswegs unter einem glücklichen Stern gestanden. So verwirrt wie ihr Auftakt war, scheint auch ihr Ende zu werden. Denn auch heute ist es noch nicht gewiß, ob sie, die am 25. November ihre Tore schloß, gegebenenfalls im kommenden Sommer noch einmal eröffnet wird. Diese Unklarheit bedeutet für die beteiligten Wirtschaftskreise, namentlich für die Bauwirtschaft und das Fremdenverkehrs-Gewerbe, eine arge Behinderung, weil sie in ihren Entscheidungen bezüglich Arbeitssätzen und Personalfragen völlig behindert sind. Mit die stärkste Enttäuschung erfuhr in diesen Monaten das Pariser Hotelgewerbe. Man hatte sich auf einen geradezu phantastischen Besuch vorbereitet. Gerade die großen Hotels rechneten damit, daß sich die Geldbörsen der ganzen Welt in diesen Monaten in der Seinebad ein Siebklein geben würden und nach Art der besten Jahre 1927 und 1929 Unsummen in den Pariser Gaststätten zurucklassen würden. Diese Hoffnungen haben getrogen. Zwar war der Besucherstrom mit 31 Millionen Menschen recht fatig, aber die Hoteliers erklären, die Gäste seien nicht nur zu kurze Zeit geblieben, sondern sie hätten auch über allzu geringe Mittel verfügt und von diesen geringen Mitteln wiederum einen zu geringen Teil in den Hotels selbst gelassen. Tatsache ist, daß die Pariser „Hotellerie“ bis zur Stunde sich auf die große Umwandlung des Reiseverkehrs der letzten Jahrzehnte nicht umzusetzen verstanden hat. Maßgebend für die Fremdenwirtschaft ist nicht mehr die weitverbreitete dünne Liebertreue, sondern die große Masse des Mittelstandes, die mit Reisegehilfen keinen Wert auf überlegene Unterbringung, sondern auf saubere, praktische und preiswürdige Unterkunft. Hotels dieser Art fehlen in Paris großenteils und Paris wird sich auf diese neue Hotelgattung umstellen müssen, wenn es künftig aus seinem Fremdenverkehrsgewerbe den entsprechenden Gewinn ziehen will. Die Klagen der großen Pariser Hotels gehört endgültig der Vergangenheit an. Darüber müssen sich auch die Hotelbesitzer an der Seine klar werden.

Ein zweifelhaftes Angebinde

Die holländischen Banken haben mit den sieben großen französischen Banken ein Abkommensvertrag abgeschlossen, demzufolge die Banken den anderen einen Kredit von 150 Millionen Gulden zur Verfügung stellen, der dreimal um je drei Monate verlängert werden kann. Zwar hat die Pariser Weltausstellung

den leeren Kassen der französischen Eisenbahngesellschaften in diesem Jahr manchen Zufluß gebracht, aber auch dieser Zufluß hat nicht vermocht, den riesigen Betrag der Eisenbahnen zu tilgen. Was übrigens auch nicht erwartet werden konnte, da es sich immerhin um ein Defizit von ungefähr 6 Milliarden handelt. Für das kommende Jahr rechnet Finanzminister Bonnet, wie er kürzlich vor dem Haushaltsausschuß der Kammer ausführte, mit einem Fehlbetrag der Bahnen von „nur“ 3 1/2 Milliarden Franken. Ob er recht behalten wird, steht dahin. Heute ist nur so viel gewiß, daß für den 1. Januar 1935 festgesetzte neuerliche Eisenbahntarifserhöhung von 25 v. H. die Franzosen keineswegs sonderlich erfreulich finden wird. Es ist ein wenig erfreuliches Angebinde, das die Eisenbahnen, die sich jetzt wieder hilfesuchend aus Ausland wenden müssen, ihrem Publikum zur Jahresende beschieren.

Zolles Volksfront-Wüten

Verbreiter belpöhlern Franco-Anhänger

Die Südwestküste Frankreichs ist zum Schauplatz eines ungläublichen Terrors geworden, den die französische Volksfront in enger Zusammenarbeit mit sowjetischen Spionen und Agenten der Komintern gegen alle francofreundlichen Spanier und Ausländer ausübt. Die marxistische Presse betreibt eine von jüdischen Schreibern geleitete Hetze gegen jeden, der den nationalspanischen Ordnungszustand über die Vorkriegszeit in Sowjetspanien stellt. Das französische Innenministerium scheidet diesen unerhörten Verleumdungen willig Gehör und schreitet zu Massenarresten, die von der marxistischen Presse und den Kominternagenten diffamiert werden.

Für St. Jean de Luz und Hendaye ist ein Sonderbeauftragter ernannt worden, der mit dem ausdrücklichen Vertrauen der französischen Volksfront und mit allen Vollmachten versehen die Ausweisung francofreundlicher Ausländer leitet. Jeder Spanier oder Ausländer, der in das nationale Gebiet einreisen will, muß bei der Unterpräfektur in Bayonne die Erlaubnis einholen. Die Volksfrontagenten dieser Behörde schicken Listen über diese Personen mit genauen Angaben nach Barcelona, damit die noch in Sowjetspanien weilenden Familienangehörigen und Verwandten von den spanischen Volksemissären zur „Rechenhaftigkeit“ gezogen werden können. Der Präfel in Pau, der für die in der Südwestküste anvisierten Ausländer zuständig ist, erhält seine Anweisungen aus Valencia und Barcelona.

Selbst die ausländischen Mitglieder des Internationalen Roten Kreuzes, deren Aufgabe in der Vermittlung von Gefangenenaustausch, der Vermittlung von Briefwechseln auseraubtergefangener spanischer Familien, in der Versorgung von durch den Krieg heimatisch gewordenen Kindern usw. besteht, werden von französischen Volksfrontagenten beobachtet, verfolgt und bestraft, so daß Vorstellungen des Generalkomitees des Roten Kreuzes bei der französischen Regierung in Paris erforderlich waren.

Die französischen Behörden hüllen sich all diesen Tatsachen gegenüber in Stillschweigen!

Unter den Flüchtlingen aus Nordspanien, die in den letzten Monaten in Südwestfrankreich eintrafen, befinden sich verschiedene berühmte Verbrecher, Justizhüter und Anarchisten, die in der letzten Zeit nach amtlichen Feststellungen im Gebiet von Bayonne und Bordeaux 140 Diebstahle verübten.

Die französischen Volksfrontbehörden üben diesen Elementen gegenüber weitgehende Rücksicht und lassen sogar Verbrecher ungeschoren, wie den andalusischen Bruder des Reichlichen von Las Arenas, von dem bekannt ist, daß er die spanische Grafenfamilie Zubiria ermordete und Banken und Privatvermögen plünderte. Eine Anzeige bei den französischen Polizeibehörden blieb unbeachtet.

Im Gebiet von Perpignan treiben ausländische Juden unter wohlwollender Duldung der französischen Behörden einen schmutzigen Handel mit in Spanien geflohenen Schmuckstücken.

Die französische Volksfront hat im Dienst der spanischen Volksemissäre in Südfrankreich ein ausgebeutetes SpionageNetz aufgezogen, in dem mit Vorliebe vorbestrafte Elemente eingespant werden. Allein im Monat Oktober hat der sowjetspanische Regierungsausschuß 90 Millionen Beleten für den Spionagebetrieb in Südfrankreich ausgegeben. Die ruffianischen Spitzel arbeiten zusammen mit einem Pariser Büro und der Spionagezentrale der Komintern.

Der von der französischen Volksfront gegen francofreundliche Personen geleitete Terror steht zwar im Gegensatz zu dem internationalen Meinungsumschwung zugunsten der nationalspanischen Sache, stellt aber die Erfüllung des Programms dar, das die französischen Marxisten bei den letzten Wahlen im französischen Freuengebiet aufstellten. Dieses enthielt u. a. die Punkte: Ausweisung aller francofreundlichen Ausländer, Schließung der Grenze gegen das nationale Spanien, Entführung von Waffen und Freiwilligen nach Nordspanien.

Berufsweitzampf aller Schaffenden

Aufrufe Dr. Ley's und von Schraach's

Zum Reichsberufswettbewerb aller schaffenden Deutschen erlassen Reichsleiter Dr. Ley sowie der Reichsjugendführer Baldur von Schirach Aufrufe.

Dr. Ley führt darin aus, daß in den Jahren nach der Machtergreifung die Leistungen auf allen Lebensgebieten unseres Volkes in einem noch nie vorhandenen Ausmaß gesteigert worden sind. Das sei nicht zuletzt aus dem hohen Können und dem unerümelichen Fleiß des deutschen Arbeiters geboren. An dem Leistungswettbewerb beteiligen sich von jetzt ab auch alle Meister, Facharbeiter und Gesellen. Sie sollen ihren Willen äußern, der beste Arbeiter in der Welt zu sein und damit ihrer Volksgemeinschaft einen großen und ehrenvollen Dienst zu leisten.

Der Reichsjugendführer erklärt, die Grundsätze und Erfahrungen des Reichsberufswettbewerbes der deutschen Jugend seien auch für den Wettbewerb der Erwachsenen vollkommene Berücksichtigung zu verdienen. Er richtet an alle den Appell, im Zeichen des allgemeinen Aufbruches ihrem Willen zur persönlichen Leistungsförderung durch die Teilnahme am Reichsberufswettbewerb Ausdruck zu geben.

Die NSB.-Schau in Elsfleth.

Die große NSB.-Schau des Gau's Weser-Ems, die seit Anfang April bereits in vielen Orten des Gau's gezeigt wurde, ist jetzt auch nach Elsfleth gekommen. Mit einer kleinen Feier wurde sie am Sonnabend nachmittag im Klubzimmer des „Liloli“ eröffnet. Der Beauftragte der Gauamtsleitung, Hg. Wefele, schilderte in einer kurzen Ansprache im Kreise der geladenen Volksgenossen die Aufgaben der NSB. und des Winterhilfswerks. Nach diesen Ausführungen erteilte Hg. Wefele dem Ortsgruppenleiter Hg. Jbbeken das Wort. Hg. Jbbeken unterstrich die Worte seines Vordredners und ermahnte ebenfalls, bis die Ziele, die uns unser Führer gestellt hat, erreicht werden. Alsdann eröffnete er die Ausstellung. Mit einem Gruß an den Führer wurde diese schlichte Eröffnungsfeier geschlossen. Unter der Führung von Hg. Wefele schloß sich ein Rundgang durch die Schau an.

Ein Gang durch die Schau läßt erkennen, daß hier mit großer Sorgfalt alles Bemerkenswerte aus dem vielseitigen Aufgabengebiet der NSB. in sehr anschaulicher und übersichtlicher Weise zusammengefaßt worden ist. In 18 Abteilungen, alle übersichtlich und ansprechend aufgebaut, erzählt der Besucher ein umfangreiches Bild darüber, was die NSB. will und was sie schon geleistet hat. Die Schau behandelt in volkstümlicher Weise Fragen der Vererbung. Die Maßnahmen des Staates zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sind dargestellt und es wird gezeigt, welche Unsummen an Unterhaltungen usw. Erbkranken heute verschlingen. In der Abteilung „Mutter und Kind“ wird gezeigt, wie vielfältig und wichtig auch dieses Aufgabengebiet der NSB. ist. Die Einrichtung einer Mütterberatungsstelle mit dem Arbeitsamt einer NS.-Schwester und einem Hinweis auf die Tätigkeit des Arztes leitet über zu der Einrichtung in die Aufgaben einer zweckmäßigen Säuglingspflege. Die Mütter können hier sehen, was zu einer neugeborenen Säuglingspflege gehört. Neben einer vorrinnflutlichen Wiege, ein Mülleinfaß, die alle Nachteile einer früheren Säuglingspflege zeigt, hat man eine Wiege gesetzt, wie sie heute zweckmäßig ist. Mit großem Interesse wird auch die Leberichstafel betrachtet, die durch verschiedenfarbige selbsttätig aufklappende Glühbirnen zeigt, wie groß der Kreis der gaweigenen Einrichtungen der NSB. auch im Gau Weser-Ems heute schon ist. Man sieht die große Zahl der Kindergärten, Mütterberatungsstellen, Hilfsstellen, „Mutter und Kind“, Entgeltkindergärten, Kinderhorte, Kinderheime, NS.-Schwesterstationen usw. Eine Leuchttafel zeigt das erfreulich starke Anwachsen der Mitgliederzahl der NSB. im Gau Weser-Ems. Eine vollständige Sammlung aller seit 1933 vorausgabten WSW.-Blätzer weist auf die fleißige Sammeltätigkeit für das WSW. hin. Vor dem Kindergarten, der Tische, Stühle und Spielzeug aller Art enthält, wird man zweifellos an allen Tagen viele Zuschauer sehen können. Ingesamt hat die NSB. im Gau Weser-Ems bisher schon 65 Kindergärten eingerichtet, in denen im Jahre 1936 rund 3000 Kinder betreut wurden. Wie weitverbreitet das Gebiet der Kinderlandverschickung ist, sieht man in einer besonderen Abteilung. In fast alle deutschen Gauen sind Kinder aus dem Gau Weser-Ems zur Erholung geschickt worden. Die beigefügten Lichtbilder zeigen, wie wohl sich die Kinder überall gefühlt haben. Von der NSB.-Schule St. Magnus sieht man ebenfalls mehrere gute Lichtbilder. Aus der Einrichtung der NS.-Schwesterstationen wird die Ausstattung eines NS.-Schwester-Wohnraumes gezeigt, alles sehr ansprechend und doch ganz einfach gehalten. Das sehr wichtige Gebiet der Müttererholung wird ebenfalls besonders behandelt. Wie segensreich sich die Hitler-Freizeitplätze ausgewirkt hat, zeigen Dankschreiben. Sehr anschaulich ist auch das Gebiet der Familienhilfe. Man hat einen vorrinnflutlichen Kofen mit allem Drum und Dran aufgebaut und zeigt als Gegenstück dazu gesunde Schlafstätten. Die Arbeit der NSB. in der Durchführung des Winterhilfswerks wird in weiteren Abteilungen behandelt, wo neben einer übersichtlichen Darstellung des Spendeneingangs auch die Spendenverteilung gezeigt wird. Besonders interessant ist in der Abteilung „Brennstoffversorgung“ der Aufbau eines Torfschiffes mit Backofen- und Steuerbordlampen. Man erklärt, wieviel Torf, Kohle usw. in den einzelnen Jahren verbleibt wurde und sieht in einer Zusammenstellung die Gesamtleistungen des WSW. auch im Gau Weser-Ems.

Diese große NSB.-Schau, die einen interessanten Überblick über alle Gebiete gibt, die von der NSB. betreut werden, verdient die eingehende Besichtigung aller Volksgenossen. Die Ausstellung ist täglich noch bis Mittwoch von 8 — 22 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Elsfleth, den 30. November 1937

Tagessieger

©-Ausgang: 8 Uhr 18 Min. — Seilteiger: 4 Uhr 13 Min.

Schwaffer: 12 50 Uhr Vorm. — 1 20 Uhr Nachm.

1. Dezember: 1 40 Uhr Vorm. — 1 45 Uhr Nachm.

* Die Tagung der DfZ, Kreisverwaltung Wesermarsch, am 30. November in Brake, muß wegen der Maul- und Klauenseuche auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

* Dr. Warning spricht! Die monatliche Pflichtverammlung der NS.-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerks im Dezember findet diesmal gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz statt, und zwar am Freitag, dem 3. Dezember, abends 8 Uhr bei Geisler. Es ist gelungen, Dr. Warning aus Bremen, der als glänzender Redner bekannt ist, für diesen Abend zu gewinnen. Der Vortrag ist so wichtig und so gut, daß jede Frau und jedes junge Mädchen ihn unbedingt hören müssen. Für die Mitglieder ist der Besuch selbstverständliche Pflicht, Nichtmitglieder sind herzlich willkommen!

* Von der achten Reise kehrten zurück Motorlogger „Elsfleth“ mit 521 Kantjes und Dampflogger „Wuffard“ mit 602 Kantjes Heringen.

* Die deutschen Treibschifferei bis 24. 11. 1937, mitgeteilt von der Deutschen Heringshandels-Ges. m. b. H., Bremen, wurden anbracht vom 18. 11. bis 24. 11. durch 59 Schiffe 46 667 Kantjes, gegen in 1936 durch 7 Schiffe 2028 Kantjes, 1935 durch 15 Schiffe 7043 Kantjes, 1934 durch 28 Schiffe 16 477 1/2 Kantjes, 1933 durch 1 Schiff 674 Kantjes, 1932 durch 4 Schiffe 2300 Kantjes, Total-Anfuhr bis heute 878 037 Kantjes in 1187 Reisen (Stärke der Flotte 173 Schiffe), gegen in 1936 677 946 Kantjes in 996 Reisen (171), 1935 641 850 1/2 Kantjes in 952 Reisen (169), 1934 580 687 1/2 Kantjes in 925 Reisen (169), 1933 447 409 Kantjes in 776 Reisen (148), 1932 338 716 1/2 Kantjes in 601 Reisen (118).

* Der Reichskommissar für die Preisbildung hat durch Verordnung vom 7. Oktober 1937 bestimmt, daß die bisherigen Höchstpreise beim Verkauf von Wild und Wildgeflügel nicht nur bei Lieferungen an Kleinverleiher gelten, sondern bei jedem Verkauf, den Jäger, Verkäufer, Großhändler usw. vornehmen, gleichgültig, ob sie an den Kleinhändler, Private, Hotels, Gaststätten usw. liefern. Die Preisüberwachungsstelle beim Minister der Finanzen macht auf diese Bestimmung besonders aufmerksam. Der Preisstand vom 30. November 1936 darf im übrigen beim Groß- und Kleinverleiher nicht überschritten werden.

Wovon die WSM-Briefmarken erzählen?

Es ist ein wahrhaft stolzes Kapitel deutscher Schiffahrt, von dem die Briefmarken des Winterhilfsvereins 1937/38 erzählen. Nicht nur die Wismar-Fischer, sondern Millionen Deutsche werden diese Briefmarken lieben, die der Berliner Künstler von Vries-Heudag mit seinem Zeichenstift geschaffen hat, aber zur Hand nehmen und sie begeistert betrachten. Das Kapitel deutscher Schiffahrt beginnt mit der braunen 3-Pfennig-Marke, deren Bild uns ein Rettungsboot zeigt, das gegen hohen Wellengang ankämpft, einem in Seenot geratenen Segler zusehrt. Auch die blau-graue 4-Pfennig-Marke gibt einen Auschnitt aus dem schweren, entsetzlichen Dienst deutscher Küstenfahrtschiffe. Wir sehen auf dieser Marke das Feuerschiff „Elbe I“ und erinnern uns dabei des Seemannstodes, den im vergangenen Jahre die belandene Mannschaft eines solchen Feuerschiffes beim Wachdienst an der Elbmündung gefunden hat. Im Gegensatz hierzu führt uns die grüne 5-Pfennig-Marke an die Küstliche Redung hoch oben in der Offize. Fischerboote sind es, die wir erblicken. Schon sind die Segel gebläht, um alsbald zum Rang auszuliegen. Besonders viel Freude wird aber die dunkelgrüne 6-Pfennig-Marke auslösen! Sie zeigt in ihrem Bild einen 8-Pfennig-Dampfer auf der See von Madeira, wie uns die im Vordergrund befindlichen Palmen und die im Hintergrund auftretende Steilküste verraten. Die 8-Pfennig-Marke in Orange entzückt durch einen hochaufgetakelten Dreimaster. Ein fetterer und schöner Anblick in unserem Zeitalter der Dampf- und Motorschiffe. Wieder in die Höhe führt uns dann die rote 12-Pfennig-Marke. An einer von Millionen unflatterten Luftschiffe fährt ein Dampfer des „Siedentees-Hypereus“ vorüber und veranschaulicht so den unauflösbaren Zusammenhang des fernem Hypereus mit dem Deutschen Reich, während die weinrote 15-Pfennig-Marke mit dem fährschiff auf die Verkehrsbeziehungen zu den skandinavischen Staaten hinweist. Weichen noch die beiden höheren Markenwerte zu 25 und 40 Pfennig. Beide Marken sind den zwei größten deutschen Schiffahrtsgesellschaften, der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd, vorbehalten. Beide Marken zeigen uns stolze Ozeanriesen und schließen damit das Kapitel deutscher Schiffahrt würdig ab. Ist es nötig, noch ausführlicher zum Kauf dieser neuen WSM-Briefmarken hinzuweisen, deren geringfügiger Zuschlag deutschen Volksgenossen zugute kommt? Wohl kaum! Diese neuen, schönen Wohlfaßbriefmarken werden für sich selbst. Also: auf zur Post mit einem fröhlichen „Schiffahrt aboi!“

* Faltsches Sparen am laufenden Band. Unablässig bemühen sich die bescheidenen Spar- und Kreditinstitute darum, allen Volksgenossen die Notwendigkeit richtigen Sparens und die vielfältigen Gefahren, die bei der Bargeldhamsterei drohen, vor Augen zu führen; und daß werden die Unbelehrbaren nicht alle. Die Fachzeitschrift der Sparkassen veröffentlicht in kurzen Abständen immer wieder Original-Mitteilungen aus allen deutschen Gauen, in denen zu lesen steht, wie unvorsichtige Volksgenossen durch falsche Gelddaufbewahrung um oft große Geldsummen kommen. Da findet sich immer wieder die Angabe, daß bald im Bett, bald in Schränken, Kommoden, im Keller und auf Hüden Geld aufbewahrt wird. Ställe und Scheunen scheinen immer noch beliebt zu sein, wenn es um die vermeintlich sichere Unterbringung von Bannoten oder Kartgeld geht. Wer die genannte Zeitschrift verfolgt, wird finden, daß das so untergebrachte Geld vom Feuer, Wasser und Diebstahl gleichermaßen bedroht ist. Wer spart, und das tun erfreulicherweise heute die weitaus meisten Deutschen, soll sein Geld den bescheidenen Sparinstituten anvertrauen, es aber nicht durch unsachgemäßes Hamstern dem Umlauf entziehen und sich dadurch vielleicht selbst der Gefahr schwerer Verluste aussetzen.

* Rückstahler jetzt am Treter! Der Gegensatz zwischen Radfahrern und Automobilen ist so all wie das Kraftfahrzeug selbst. Jeder klagt über die Rückstahlfähigkeit des andern, der Radfahrer z. B. über das Nicht-Abblenden, der Kraftfahrer über das plötzliche Auftauchen eines schlecht beleuchteten Radkes vor dem Führer. Dabei liegt die Feindschaft mehr in den Verhältnissen als im bösen Willen. Setzt man einen Radler ins Auto oder den Kraftfahrer aufs Rad, werden beide ihre Auffassung schnell ändern. Ein großer Teil der unvereinlichen Mißverständnisse ist auf die schlechte Sichtbarkeit der Räder im Dunkel zurückzuführen. Die Radaugen sind von Anfang an nur als Notbehelf gemindert worden (Holland ist neuerdings zum Schlußlicht auch für Räder übergegangen), und auch der berühmte weiße Strich hat die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt. Da bedeutet denn eine soeben bekannt werdende Erfindung einen sehr großen Fortschritt: Mit ihrer Hilfe wird es gelingen die Radfahrer so zu kennzeichnen, daß sie auch unter den ungünstigsten Umständen, selbst bei Nebel,

Dunkelheit und Regen, weithin und rechtzeitig zu erkennen sind. Wie alles wirklich Gute ist die Erfindung denkbar einfach. Es handelt sich um nichts weiter als eine Verlegung des Rückstahlers an die Treter. Diese erhalten vorn und hinten ein breites, im Licht gelb aufstrahlendes Glasband. Durch ihre Auf- und Abbewegung während der Fahrt entleert ein Bild, das niemand, der es einmal gesehen hat, wieder vergessen kann. Wie zwei Glühwürmchen tanzen die Treter schon auf und ab, wenn das Radauge noch längst nicht in Erleuchtung treten kann. Jeder Kraftfahrer, der fortan zwei gelbe im Gegenteil auf- und abblendende Lichter bemerkt, muß sofort erkennen, daß er einen Radfahrer vor sich hat. Er kann die Entfernung bequem schätzen (was sonst besonders bei entgegenkommenden Rädern manchmal schwer ist) und sein Verhalten danach einstellen. Hoffentlich setzt sich die neue Einrichtung bald auf der ganzen Linie durch. Ihre Einführung liegt im Interesse aller Verkehrsteilnehmer und wird bestimmt eine merklige Senkung der Unfallziffer bewirken. Krasent.

Deutscher Volksgenosse!

Die NSV-Schau im „Lidoli“, Elsfleth, wartet auf Deinen Besuch! Sie ist geöffnet vom Sonnabend, dem 27. November bis Mittwoch, dem 1. Dezember, täglich von 8 bis 22 Uhr.

Komme mit Deiner Frau und Deinen Kindern, soweit sie bereits 10 Jahre alt sind und überzeuge Dich von der vielseitigen Arbeit der NS-Volkswohlfahrt. Der Eintritt ist frei!

* Oldenburg. Nach alter traditioneller Lieberlieferung wurde am Freitagmorgen das Nichtfest des neuen Offiziersheim des Infanterie-Regiments 16 in dem Oldenburger Vorort Kreuzenbrück begangen. Es handelt sich um einen ansprechenden Altbau, gelegen in dem sog. Hindenburg-Wäldchen. An dem feierlichen Nichtfest nahmen u. a. auch der Ministerpräsident Jodel, der Standortälteste Oberst Kreysing und Oberbürgermeister Rabeling neben einer weiteren Anzahl von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht teil.

* Bremen. Ein tödlicher Unfall ereignete sich im Freihafen 11. Auf dem bei Schuppen 15 liegenden Motorschiff „Weier“ brach plötzlich ein Ladebaum. Der herabfallende Teil traf einen dort beschäftigten Arbeiter so unglücklich an den Kopf, daß bei Einlieferung des Verunglückten in das Diakonissenhaus nur noch der Tod festgestellt werden konnte.

* Wesermünde. Ein Einwohner aus Wesermünde hatte durch einen Schlaganfall seine Sprache nahezu verloren. Als ihm nun bei Bauarbeiten in seinem Haus ein Stein auf den Kopf fiel, erhielt er durch den Schreck seine Sprache wieder.

* Jever. Eine ganz drollige Schweine-Geschichte passierte kürzlich einem alten langjährigen Hofuhrmann eines Nordseebades im Jeverland. Eines Tages bekommt er von einem Einwohner den Auftrag, ein Schwein, welches er da von einem Bauern geliefert bekommt, von der Stadt mitzubringen. Der Auftraggeber fährt auch zur Stadt. Das Schwein wird aber nicht geliefert. Käufer und Verkäufer kommen dahin überein, daß der letztere ihm das Schwein nach seiner Wohnung bringen will. Folglich braudt der Fuhrmann auch kein Schwein mitzunehmen. Der Käufer fährt wieder nach Hause, ohne den Fuhrmann von der getroffenen Abmachung in Kenntnis zu setzen. Gleich darauf werden in dem betreffenden Stall ein paar Schweine untergestellt, ohne den Stallwart davon zu unterrichten. Nun kommt aber unterdessen unser Fuhrmann und ladet die Schweine ohne besseres Wissen auf seinen Wagen und heimwärts geh't. Gleich danach kommt nun auch der Eigentümer der untergestellten Schweine zurück, um dieselben abzuholen, aber wald ein Schreck, die Schweine waren weg. Der Stallwart kann ihm keine Auskunft geben, als daß der betr. Fuhrmann dieselben abgeholt hat. Ohne sich lange zu besinnen, schwingt er sich auf sein Rad und fährt in eilendem Tempo unserm Fuhrmann nach. Er holt ihn auf halbem Wege ein, stellt ihn zur Rede und verlangt seine Schweine wieder zurück. Der läßt sich aber auf nichts ein, droht sogar mit seiner Peitsche, wenn einer es wagen sollte, an seinen ihm anvertrauten Gütern Hand anzulegen. Nun bleibt ihm weiter nichts übrig, als nach dem Hause des Auftraggebers zu fahren, um dort auf den Fuhrmann zu warten. Nach geraumer Zeit trifft auch derselbe ein und wird nun über die komische Verwechslung aufgeklärt. Unser alter Fuhrmann steht nun kopfschüttelnd an seinem Wagen und sagt ein über das andere Mal: „Nu heff id vandag tatsächlich 'n paar Swien fasten!“

* Verden. Zwei wilde Hunde richteten nachts unter einer Schafherde auf einer Weide des Weserdorfer Melder ein furchtbares Blutbad an. Insgesamt befanben sich 89 Schafe auf der Weide. Von diesen lagen am Morgen sechs Tiere entblüdet und angegriffen auf der Weide. Weitere Tiere waren vor den Hunden geflohen und auf der Flucht in einem Graben ertrunken. Sechs Schafe mußten in Verden notgeschlachtet werden und von 25 Tieren der Herde fehlt bisher noch jede Spur. Erfreulicherweise besitzt die Gendarmerie eine Beschreibung der Hunde, so daß es gelingen dürfte, die Verleiher zur Rechenschaft und zum Schadenersatz heranzuziehen zu können.

* Weyden. Der aus Vöcknitz stammende 44-jährige Gustav Schönemann, der über die Hälfte seines Lebens hinter schwebelischen Gardinen — davon über 11 Jahre im Zuchthaus — zugebracht hatte, war nach Verbüßung seiner letzten Strafe in Vöckern im Altkeise-Hinmling in eine Galtwirtschaft eingebracht. Er wurde dabei überrascht und konnte nach kurzer Flucht geflücht werden. Durch die Polizei wurde er dem Amtsgesicht Sögel zugeführt. Hier konnte er ausbrechen und verteilte am

gleichen Tage einen Einbruch bei einem Siebler. Die Kriminalpolizei konnte den Gemohnheitsverbrecher, der jetzt zur Aburteilung vor dem Weppener Schöffengericht stand, in Neuf festnehmen. Der gefesselte vorgerichtliche Ein- und Ausbrecher wurde unter Verhaftung mit anderen Umständen auf einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sieben Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde gegen diesen Verbrecher auf Sicherheitsverwahung erkannt.

Druck und Verlag: Z. Firk, Elsfleth. Hauptdruckerei: Hans Z. Firk, Elsfleth. Verantwortlicher Angelegener: Hans Z. Firk, Elsfleth. W. X 37: 493. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bekanntmachung

Sprechtag in Elsfleth im Bürgermeisterrat
Donnerstag, 2. Dezember 1937,
vormittags 8.45 bis 13 Uhr
Finanzamt Nordenham

Vieh-Auktion

Elsfleth-Bienen. Landwirt Heinrich Rath, daselbst, läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am
Dienstag, dem 30. Nov. d. J., nachm. 2 1/2 Uhr
öffentlich meistbietend auf längere Zahlungsfrist verkaufen:

- 5 belegte beste Milchkuhe
- 1 hochtragende Duene
- 2 Rindkuenzen
- 1 Rindochse
- 2 Rauhkalber
- 2 Bullkalber
- 1 älteres Arbeitspferd, fromm und zugig

Befichtigung 2 Stunden vorher. Kaufstieber haben laubt freundschaftlich.
Elsfleth B. Glogstein, Versteigerer

Höchstleistung der Ernährung



durch HAKU EI-LECITHIN
Labortrans-Emulsion
Sie bringt Freude den Eltern, den Kindern Gesundheit und Kraft!

Darum holen Sie noch heute eine Flasche, und spenden Sie etwas an die Wohlthätigkeit!

Ein Drog. und Apoth. abh. in Elsfleth, Poststr. 20a, 20a/21
x Elsfleth: Drog. C. W. Rohrmann

Empfehle Ia gelblichste Industrie-Speisekartoffeln

J. Daberhahl

Briefumschläge
mit firmenaufdruck
fertig an

L. Firk, Buchdrucker

Marken-Artikel jetzt billiger!

- Perfil, jetzt 1/2 Paket . 56 und 1/2 Paket 30 Pfg.
- Sewa, jetzt 1/2 Paket . 62 und 1/2 Paket 32 Pfg.
- Bim, jetzt 1/2 D. 32 und 1/2 D. . 18 Pfg.
- Palmolive-Seife, Stück 30 x Stücke 85 Pfg.
- Palmolive-Champoo, Doppelpackung jetzt 18 Pfg.
- Rivea-Creme, jetzt 22, 50, 90 Pfg.
- Rivea-Zahnpasta, . . . große Tube jetzt 40 Pfg.
- Chlorodont-Zahnpasta, Tube jetzt 75 u. 40 Pfg.
- Schwarzkopf-Champoo, . Packung jetzt 18 Pfg.
- Mousson-Creme, jetzt Tube 81, 61, 43, 23 Pfg.
- 4711 Matt-Creme, Tube jetzt 75 und 45 Pfg.
- 4711 Kölnisch-Wasser, Flasche jetzt von 55 Pfg. an
- 4711 Tosca Eau de Cologne, jetzt von 80 Pfg. an
- Dr. Dralles Birkenwasser, jetzt 1.40 u. 3.10 Pfg.

Seifen-Puls

Elsfleth, Steinstraße 53

Ihren Bruch
empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie denn noch nicht mein seit Jahrzehnten bewährtes „Wundermittel“ gegen alle Arten von Brüchen? Die weiche, flache Pelotte, bequem von unten zu tragen, ohne die Gelenke zu belasten, strecken, dehnen, über- oder unterziehen. Ohne Feder, Gummi od. Schwefelknetmasse. Kein Schneiden, da freitragend, äußerst preiswert.
Nur Maßanfertigung. Wertes Maß, ang. Übertragen Sie sich von den vielen Vorteilen und befähigten Unternehmungen unverzüglich in **Stralsund Bahnhofs-Hotel, Freitag, den 3. Dezember, 10-1 Uhr.** Paul Fleischer, Spezial-Bandagen, Freisbach (Pfl.)

NS.-Frauenshaft-Deutsches Frauenwerk

Deutsches Rotes Kreuz
Freitag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr bei Gieseler
Gemeinsame Versammlung
Es spricht Dr. Warning, Bremen
über **Vererbung, Rasse u. Bevölkerungspolitik**
Für die Mitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerks ist der Besuch Pflicht! Gäste sind herzlich willkommen.